

Wellige Höhen mit saftigem Grün

Dann geht es im Auto vorüber an der Statue des Grafen Schulenburg, des Verteidigers von Korfu gegen die Türken, über den großen Platz, dessen Rasen auch das Exerzieren der Garnison aushalten muss, vorbei an der schönen Promenade, einst von den Briten angelegt, entlang am blauen Meere, das hier eine weitere schöne Bucht bildet, durch die elende kleine Vorstadt hinaus ins Land. Erst Grasflächen mit Viehweiden, dann hohe Kaktushecken passierend, führt die Straße leicht ansteigend durch wellige Höhen, mit Olivenwäldern bestanden, hindurch, die sich in besonderer Wirkung von einem – o Wunder, der einzige Fall im Mittelmeer – echt deutschen, saftigen grünen Rasen mit Gänseblümchen darinnen abheben. Vor den Häusern und an der Straße steht das Landvolk, die Frauen und Mädchen in schönen bunten Trachten mit Schmuck, die Männer leider ohne jede Tracht, in gewöhnlichem Anzuge. Freundliche Zurufe und Grüße empfangen die fremden Ankömmlinge. Nun steigt das Auto die Serpentina empor, einige scharfe Ecken und Kehren überwindend, und passiert das Dorf Gasturi, dessen Bewohner als nächste Nachbarn besonders warmen Empfang bereiten. Eine Wendung beim Verlassen des alten, das Dorf schattenspendend umgebenden Olivenwaldes und plötzlich, durch ein kleines Tal getrennt, liegt das Achilleion mit seinen Gärten vor dem erstaunten Blick des nunmehr auf dasselbe Zufahrenden.

Am Tor Empfang durch Bürgermeister und Geistlichkeit von Gasturi, dann hinein in den Garten, wo Orangenbäume und Palmen, Oliven und Zypressen aus einem Meer von Tulpen, Primeln und Cinerarien den Reisenden grüßen. Unter den weißen Säulen der Einfahrt hält das Auto. Ich führe Ihre Majestät die Kaiserin ins Schloß und begrüße sie im Peristyl zum ersten Male als Herrin des Achilleions.

Kaiser Wilhelm II. (1859-1941)

„Wie ruhig das ist!“

Wir steigen bergab, der Himmel ist wolkenlos und sehr klar. Die Straße macht eine Biegung; links die Rheïtoi-Seen; wir kommen zwischen dem Meere und den Seen durch. Das Meer zeigt große Furchen, als wenn es Wellen schlagen möchte. Wie ruhig das ist! Die Atmosphäre ist blaßblau, schwächliches Grün der Ölbäume. Welche Frauen haben in diesen Meeren da gebadet! O Antike!

Je weiter wir herabkommen, desto milder wird die Temperatur, der Schnee hört auf, bald zeigt sich der blaue Himmel wieder. Die Wärme kommt; in Mandhra finden wir die Ölbäume und die Sonne wieder, ich lasse mein Pferd beschlagen, das in irritierender Weise lahmte.

Gustave Flaubert (1821-1880)

Jetzt die Olivenernte!

Die lichten Zweige dieses lieblichsten Baumes des Südens hingen mit den kleinen schwarzen blanken Früchten beschwert; und eine Schar junger Mädchen in hellen Kleidern und roten Kopf- und Brusttüchern pflückte sie. Im Laube erschallten ihre endlosen Lieder, daß der ganze Ölwald von Sang und Schall ertönte. Frühling! Römischer Frühling!

Richard Voß (1851-1918)

